

Luigi Cossa, *Elementi di Economia sociale*, 2. ed., Milano 1891; Il medesimo, *Introduzione allo studio dell' Economia politica*, 3. ed., Milano 1892 [beide übersezt und bearbeitet von Doormeister, Freiburg 1896 bezw. 1880]; Dühring, *Curfus der National- und Socialökonomie*, 3. Aufl., Leipzig 1892; Ad. Wagner, *Lehr- und Handbuch der politischen Oeconomie*, 3. Aufl. [herausgegeben in Verbindung mit Hansenberger, Bücher und Diebel], Leipz. 1892 ff. [in 5 Hauptabtheilungen; noch unvollendet]; 3. Lehr. *Grundbegriffe und Grundlagen der Volkswirtschaft*, Leipzig 1893; H. Biesch, *Liberalismus, Socialismus und christliche Gesellschaftsordnung*, Freiburg 1893 ff. [bisher 2 Theile]; G. Kautzinger, *Die Volkswirtschaft in ihren sittlichen Grundlagen*, 2. Aufl., Freiburg 1895; Deas, *Grundsätze der Volkswirtschaftslehre*, übersezt und bearbeitet von W. Kämpfe, Freiburg 1896; Antoine, *Cours d' Economie sociale*, Paris 1896; G. v. Schönberg, *Handb. der politischen Oeconomie*, 4. Aufl., Tübingen 1896 bis 1898, 3 Bde.; 2. Aufl., Wörterb. d. Volkswirtschaft, Jena 1898, 2 Bde.) [V. Cathrein S. J.]

Vollkommenheit im sittlichen Sinne wird in der heiligen Schrift nicht bloß von Gott, sondern auch von Menschen ausgesagt (Gen. 6, 9. 8 Röm. 11, 4; 15, 3 u. f. w.) und den letzteren sowohl im Alten Bund wie von Christus ausdrücklich zur Pflicht gemacht (Gen. 17, 1. Matth. 5, 48). Die menschliche Vollkommenheit ist Nachahmung der göttlichen: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Matth. a. a. O.); aber während die göttliche Vollkommenheit eine wesentliche, absolute und ewig vollendete ist, besteht die menschliche in der Anstrengung und Erreichung des von Gott gesetzten Zieles (τέλειος, von τέλος) und ist deshalb eine relative und (wenigstens auf Erden) eine fortschreitende. Es kann daher von derselben Person die Vollkommenheit zugleich behauptet und geläugnet werden, je nachdem man den Stimm derselben höher oder niedriger faßt; so nennt Paulus (Phil. 3, 15) sich und die übrigen Christen, die nach dem gottgesetzten Ziele streben, vollkommen, nachdem er kurz vorher (3, 12) die Vollkommenheit als etwas Jenseitiges von sich abgelehnt hat (non quod iam acceperim aut iam perfectus sim: sequor autem, si quo modo comprehendam. . . Quicumque ergo perfecti sumus, hoc sentiamus). — I. Das Wesen der Vollkommenheit. Nach biblischer und allgemeiner katholischer Lehre besteht die sittliche Vollkommenheit wesentlich in der Liebe zu Gott und zum Nächsten. Der Heiland bezeichnet die Liebe als den Inbegriff des Gesetzes (Matth. 22, 40); der hl. Paulus nennt sie das Band der Vollkommenheit (Col. 3, 14), die Erfüllung alles Gesetzes (Röm. 13, 8 ff. Gal. 5, 14), das Ziel und Ende des Gesetzes (1 Tim. 1, 5). Nach dem hl. Johannes schließt die Liebe die Geburt aus Gott und den Besitz des heiligen Geistes ein

(1 Joh. 4, 7. 12 f.). Der Glaube bildet die Grundlage des Heils, von der aus die Vollkommenheit als etwas Höheres erstrebt wird; diese höhere Vollendung des im Glauben wurzelnden Lebens gibt die Liebe (1 Cor. 13, 13. Gal. 5, 6. 1 Tim. 1, 5. Hebr. 6, 1. 10. 11), die dann in guten Werken sich thätig erweist (Jac. 2, 22. 1 Joh. 2, 5). Diese Anschauung ist stets von den Lehrern der Kirche festgehalten und deutlich zum Ausdruck gebracht worden. Von den Vätern hat der hl. Augustinus die Einheit aller Sittlichkeit in der Liebe mit besonderem Nachdrucke hervorgehoben. Auch das asketische Lebensideal des Mittelalters hat diesen Grundsatz nicht, wie so oft behauptet wird, erschüttert; alle Scholastiker lehren, die Vollkommenheit liege wesentlich nicht in den Räten, sondern in den Geboten, und zwar principaliter im Gebote der Liebe (S. Thom. S. th. 2, 2, q. 184, a. 3; De carit. a. 11, ad 5; Quodl. 1, a. 14; 3, a. 17; Opusc. 17 [al. 3], 6). Durch die Liebe wird eben der Endzweck aller Sittlichkeit, die göttliche Güte, in der vollkommensten Weise erfaßt; die Liebe bewirkt eine Umbildung des Liebenden in das geliebte Wesen, also die größtmögliche Verähnlichung und Vereinigung mit Gott, dem absolut Vollkommenen. Darum ist derjenige Christ der vollkommenste, der die größere Liebe hat, auch wenn er in der Welt lebt (S. Thom. De carit. a. 11, ad 5; Quodl. 3, a. 17). In der Liebe sind wurzelhaft alle Tugenden eingeschlossen; die „Gefinnungen“ der Demuth, der Geduld u. s. w. gehören also auch zum Wesen der Vollkommenheit und stehen als Zweck über den evangelischen Räten als Mitteln der Vollkommenheit (S. th. 2, 2, q. 186, a. 7, ad 1; Quodl. 5, a. 19). Vor Allem wird von den kirchlichen Lehrern neben der Gottesliebe die Liebe zu den Menschen als Wesensbestandtheil der Vollkommenheit betont, wie denn auch schon die genannten Aussprüche des hl. Paulus und des hl. Johannes dem Conterte nach gerade die Nächstenliebe als die adäquate Neußerung der ächten Gottesliebe im Auge haben (S. Thom. Opusc. 18 [al. 2], 13. 14). — Die ganze Vollkommenheit des Christen läßt sich nach dem Vorgange Christi und der Apostel auch in die Forderung der „Nachfolge Christi“ zusammenfassen (Matth. 16, 24. Luc. 6, 40. Röm. 13, 14). Als Sohn Gottes ist Christus höchster Gegenstand der Liebe, Ziel und Mittelpunkt der Sittlichkeit; als Mensch das erhabenste Vorbild aller Tugenden, insbesondere der vollkommensten Gottes- und Menschenliebe. — Das Wort „Heiligkeit“ bezeichnet nach der einen Seite hin, ebenso wie Vollkommenheit, die Fülle der sittlichen Vorzüge; es weist aber zugleich auf die mystisch-sacramentale Weihe und Verbindung mit Gott hin, welche in der heiligmachenden Gnade und den eingegossenen Tugenden liegt. Diefelbe ist nicht identisch mit der ethischen Heiligkeit; aber beide stehen in innerlicher Verbindung, bedingen und fördern sich gegenseitig. „Die mystische Ge-